

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung. Berlin, 9. Januar.

Der Reichstag nahm heute Mittag 1 Uhr im neuen Jahre seine Sitzungen wieder auf. Auf Wunsch des Staatssekretärs v. Büttiger, der bekanntlich durch Krankheit verhindert ist, im Reichstage zu erscheinen, werden die Spezial- und die Besondere Kommissionen des Reichstages des Innern von der Tagesordnung abgesetzt. Es erfolgte zunächst die Verlesung der Interpellation der Abgeordneten Richter und Widert, betr. das Verbot der Einfuhr von amerikanischen Schweinefleisch. Abg. Richter erklärte, daß er die Interpellation im Interesse der arbeitenden Bevölkerung gestellt habe, welche auf den Genuß des amerikanischen Fleisches angewiesen seien. Die Gefahr, daß durch das amerikanische Schweinefleisch die Trichinenkrankheit hervorgerufen werde, sei nicht so groß, wie man es darzustellen suchte. Schließlich wandte sich Redner der Reichsfrage zu; wie komme der Bundesrat dazu, ohne Mitwirkung des Reichstages ein Einfuhrverbot zu erlassen. Nach dem Votum des Reichstages könne der Bundesrat ein solches nur teilweise erlassen; man habe aber an die Waffen- und die Sperre wegen Minderpest z. B. gedacht, nicht an einen Fall wie diesen; man dürfe kein Präzedenz eintreten lassen, welches dem Recht des Reichstages präjudiziere. Bundesminister Marcard erklärte, daß der Bundesrat noch nicht mit dem Gegenstande befaßt gewesen sei, er könne deshalb eine Auskunft nicht erteilen. Sobald der Bundesrat sich mit der Angelegenheit befaßt haben würde, würde dem Reichstag jedenfalls nachträglich Mitteilung davon gemacht werden. Abg. Richter (Sagen) beantragte die Verprechung der Interpellation. Abg. Kapp trat in längerer Rede auseinander, daß die Behauptung über die Gesundheitsgefährlichkeit des amerikanischen Schweinefleisches zum größten Teil unbegründet und übertrieben seien und ihre Quelle in den Notizen der New-Yorker Firmen haben, die ihre Konkurrenten in Chicago und Cincinnati zu schädigen suchten. Er schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß die amerikanischen Exportgesellschaften und warnte davor, das jetzt freundschaftliche Verhältnis zur amerikanischen Union durch ein solches Einfuhrverbot zu trüben. Hierauf nahm der Reichsanwalt Justiz-Bismarck das Wort, beauftragte, daß er auf die Teilnahme an der Trichinenuntersuchung verzichten müsse, es habe ihn aber eine andere Angelegenheit hergeführt. Er habe so eben eine Rede des Kaisers gehalten, in welcher derselbe auf Grund eines ihm gestern gehaltenen Vortrages 600,000 M. aus dem Dispositionsfonds anweise zur Linderung der Noth der überflüssigen Landesheile. Die Verwendung der Summe solle möglichst schnell erfolgen, denn die dauernde Wiederherstellung des Verlustes bleibe ja Sache der Einzelregierungen. Um schnell über die Verwendung der Mittel schlußig zu werden, erbat er sich die Mitwirkung der Abgeordneten der überflüssigen Landesheile, die erst kürzlich einen Aufruf erlassen haben, und ersuchte sie, ihn heute Abend um 9 Uhr zu befehlen. (Beifall.) Abg. Frege hielt nach der Erklärung des Reichsanwalts die Disposition für eine überflüssige akademische Erörterung. Es sei erwiesen, daß das amerikanische Schweinefleisch mehr

wie das deutsche gesundheitsgefährlich sei, und man sucht auf der anderen Seite die Bedeutung der amerikanischen Fleischwaren als eines Volksernährungsmittels zu übertreiben. — Staatssekretär Burghard und Geh. Rath Röhrer bemühten sich ebenfalls nachzuweisen, daß die amerikanischen Fleischwaren in hohem Grade gesundheitsgefährlich seien, sie blieben aber, wie der Abg. Dr. Barth sofort betonte, den Nachweis schuldig, daß Erkrankungen in Folge des Genußes von amerikanischen Fleisch eingetreten sind. Nachdem noch der Abg. Valhorn sich gegen ein Einfuhrverbot ausgesprochen hatte, wurde die Diskussion geschlossen. Der Präsident von Leochow beauftragte, daß die Voraussetzung, die vor den Ferien bestand, nicht eingetroffen sei, und daß das Abgeordnetenhaus doch morgen und in den nächsten Tagen Sitzungen halten werde. Er schloß vor, ohne Rücksicht auf das Abgeordnetenhaus morgen eine Sitzung abzuhalten. Diesen Vorschlag widersprachen aus praktischen Gründen, wenn sie ihn auch prinzipiell für richtig hielten, die Abgeordneten von Schorlemer, Winthorff, Ridet, Richter und von Minningerode. Derselben wünschten, daß nochmals der Versuch einer Verständigung mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhaus gemacht werde. Das Resultat der Debatte war, daß die nächste Sitzung auf Donnerstag 11 Uhr anberaumt wurde. (Tagesordnung: Anträge aus dem Hause.) Schluß 4 1/2 Uhr.

Locales.

Halle, den 10. Januar.

\*\*\* (Comité-Sitzung.) Gestern Abend 6 Uhr fand im Hotel „zum goldenen Ring“ eine engere Konferenz seitens der Mitglieder des Fieberig-Comités statt. Ueber die gefassten Beschlüsse erfahren wir Folgendes: Der vor allen anderen vorgeschlagenen Plänen zuerst in's Auge gefaßte Plan in der Poststraße, gegenüber dem Spielring'schen Gebäude, „der runde Rasenplatz“, auf dem die Aufstellung des Denkmals projektiert ist, wurde bemängelt, und zwar erheben sich hier schon die meteorologische Säule aufgestellt ist, und zweitens, weil das Ansehen des Denkmals durch den hohen Leinwand-Thurm beeinträchtigt wird. Herr Prof. Heydemann schlug als einen hierzu sich besser eignenden Platz einen Platz in den Anlagen gegenüber dem Wiener Kafe vor. Hier soll nun das Denkmal hergestellt, in einfacher Form, auf einem Nonkel das angelegt werden muß, von Strauchwerk und Bosquets zc. umgeben, errichtet werden. Für das Denkmal allein, wobei Umzierung, Wege zc. ausgeschlossen sind, hat man 3000 M. ausgez. Die Frist zur Bezeichnung der Konkurrenz, welche mit Ende des Januar e. abläuft, hat man auf 4 Wochen verlängert.

○ (Aus den Stats.) Nach dem in der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zur Befestigung gelangten Etat der Erlösch'schen Stiftung pro 1. April 1883/84 balanciren die Einnahmen und Ausgaben in 11596 M. 90 S. Der Etat pro 1882/83 setzte an Einnahmen und Ausgaben 11687 M. 40 S., mithin 90 M. 50 S. mehr aus. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus 187 M. 90 S. Hypothekenzinsen und aus 6409 M. Zinsen von Effekten, zusammen 11596 M. 90 S. Die

Ausgaben bestehen in 450 M. Verwaltungskosten, 600 M. Unterstützung an eine Verwandte des Stifters, 5976 M. 57 S. an den Stiefenhausfond (2/3 der Einnahme), 2988 M. 29 S. an die Taufstimm-Anstalt (1/3 der Einnahme), 1582 M. 4 S. zur Kapitalisierung, zusammen 11596 M. 90 S. — Die Einnahmen und Ausgaben der Brumhard-Stiftung für das Jahr 1883 balanciren nach dem in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung festgestellten Etat mit 5626 M. Der Etat pro 1882 setzte aus, 6611 M. 50 S., mithin 985 M. 50 S. mehr. Die Einnahmen bestehen ausschließlich in Zinsen von Hypothekenzin-pitalien und Effekten, während die Ausgaben wie folgt veranschlagt sind: 900 M. lebenslängliche Renten an 2 Verwandte des Stifters, 2000 M. Brumhard'sches Familien-Stipendium, 180 M. Unterstützung an eine Verwandte des Stifters, 1180 M. Unterstützungen an Arme und Kranke, zur Disposition des Kuratoriums der Stiftung, 1360 M. Unterstützungen an besonders talentvolle, unbemittelte Schüler und Schülerinnen der Stadt Halle je zur Hälfte, schließlich zur Disposition des Kuratoriums, 6 M. unvorhergesehene Ausgaben (Porto zc.). Summa 5626 M.

○ (Kommissions-Sitzung.) Die in der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Kommission zur Vorbereitung der in der nächsten Sitzung zu bewerkstellenden Wahl der Kommissionen bzw. Deputationen, die sog. Kommissions-Kommission, hält am 10. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr im Sitzungszimmer des Magistrats eine Sitzung ab.

○ (Die Finanzkommission) tagt am 11. d. Mts. von Nachmittags 5 Uhr ab in denselben Räumen. Als Beratungsgegenstände stehen folgende auf der Tagesordnung: 1) Etat der Quartieramtskasse; 2) Zusatz zur Frauen-Industrieschule; 3) Nachbewilligung auf den Etat der Gottesackerkasse; 4) Nachbewilligung auf Pfaffensteinfonds; 5) Ueberreicherungen im Etat des Stadtbauamts; 6) Nachbewilligung auf Arbeitshilfe bei der Magistratsverwaltung; 7) Nachbewilligung auf Unterhaltung von Inventarstücken; 8) Nachbewilligung auf Unterhaltung der städtischen Grundstücke; 9) Nachbewilligung der Kosten für Bezeichnung der Schlammfänge; 10) Etat der Arbeitsanstalt pro 1883/84.

\* (Handelsregister.) Das königliche Amtsgericht zu Halle a/S., Abteilung VII. macht bekannt, daß in das hiesige Gesellschafts-Register bei der unter Nr. 202 eingetragenen Aktiengesellschaft: „Erlösch'scher Aktien-Papier-Fabrik zu Halle a/S.“ in Colonne 4 folgender Vermerk eingetragen worden ist: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. November 1882, welcher sich in beglaubigter Form bei untern Generalrat C. 3 Blatt 147 pag. befindet, sind die §§ 4, 6, 7 und 30 des Gesellschaftsstatuts abgeändert. Das Grundkapital der Gesellschaft ist um den Betrag von 450,000 M. (Vier hundert und fünfzig Tausend Mark) durch Emission von 1500 Stück neuer, auf den Inhaber lautender Aktien à 300 M. auf 1,350,000 M. (Eine Million drei hundert und fünfzig Tausend Mark) erhöht.

Die Ehefrau von Berlin „Unabhängigen“.

Ueber die Hauptakteure jener Berliner Erpresserbande, von denen wir untern Lesern bereits kurze Mittheilung gemacht haben, schreibt der „B. V.-G.“: Da zunächst der oft genannte S. A. Lodomus, Er ist aus Walmsee an der Kugelmoggen'schen Orzge geboren und wurde nach Absolvierung der Schule vom Vater einem Kaufmann in die Lehre gegeben. Aber schon der Junge hatte einen unruhigen Geist. Es litt ihn nicht lange an einem Ort, er trieb sich in der Welt umher, war bald in einem Circus angefaßt, dann in Reimsitteln — seine Sprachkenntnisse erließen sich durch den Ort seiner Geburt — und kam schließlich nach Berlin, wo er vor fünfundsiebzig Jahren Vorleser im Hotel de Rome war. Hier hat er sich viel Geld verdient und weltmännische Tournee, nebenbei auch viel Geld angehäuft. Als er vor zwanzigundzwanzig Jahren aus der einträglichen Stelle schied, vermachte er alle seine „Gelegenheitsgehälter“. Er handelte mit Pferden aus Ausland und Polen, vermittelte Heirathen — und es fand ihn in der That eine Weile sehr lebendiger „Abschlüßer“ gelungen — dabei aber er sich stets in möglicher Nähe vornehmer Personen, deren Vermögensverhältnisse er ausspionirte. In früherer Zeit war er auch einer der „politischen Agenten“ Sieders. Es liegt fest, daß er dem Prinzen Wron von Gurland einmal 60,000 Mark geliehen hat, — wahrscheinlich hatte er das Geld von anderer Seite erhalten — er behauptet jetzt, an den Nachlaß des Prinzen noch eine Forderung von vier Millionen Mark zu haben. Zuletzt war Lodomus Vertreter der Weinhandlung Klügler in Lübeck, die sich einmal um 1000 Mark von ihm schrieben ließ, die Denunciation aber einreichte, als der Patron den Versuch machte, mit Hilfe des „Unabhängigen“ 30,000 Mark zu erpressen. Vor zwei Jahren, als die antikenwissenschaftliche Bewegung in Berlin ihren Höhepunkt erreicht hatte, war sich Lodomus in dieselbe und verlor sie. . . . „antikenwissenschaftliche Compagnon“. Uebrigens ist Lodomus schon mit sechs Wochen Gefängnis vorbestraft und hat es nun somit seiner Verdrängtheit zu verdanken, daß er nicht schon früher mit dem Gesetz in Konflikt gerathen ist, denn er ließ sich für die Verschaffung von Preussischen Orden — die er natürlich niemals vermitteln konnte — schwere Summen bezahlen. In seiner äußeren Erscheinung sieht Lodomus stets den Herrn von Dünkirchen heraus. Obwohl er niemals eine Decoration erhalten, trug er stets ein rothes Bandchen im Knopfloch und prägte viel mit seinen vornehmen Bekanntschaften. Seine antikenwissenschaftlichen Neigungen verhinderten ihn übrigens nicht, in dem Erpressungsgefähre Hand in Hand mit dem Angeklagten Moser zu wandeln. Uebrigens hat Lodomus für die Erziehung seiner beiden Töchter viel gethan. Sie sind Beide sehr gut verheiratet, sehr achtungswürdige Damen, die an

dem Dium, daß ihr Vater auf sich geladen, schwer zu tragen haben werden.

Eine nicht minder interessante Persönlichkeit ist der jetzt 31 Jahre alte Karl Albert Gneulow. Auch er ist von Hause aus Kaufmann, und kam vor Jahren hierher. Er ist sehr begabt und ansehnlich, fand zunächst Beschäftigung in einer Brauerei und erwarb sich einige Fachkenntnisse, die ihm zu zwei Artikeln in der Bauer-Zeitung Veranlassung gaben. Inzwischen wurde er zwei Mal wegen Betrug verurtheilt. Im Jahre 1878 stahl er ein Paar Stiefeln und erhielt drei Monate Gefängnis, kurze Zeit darauf stahl er bei einem Abendessen in Wilson's Brauerei einem bestimmten Herrn aus der Ueberzeigerstraße ein Portefeuille mit 200 Mark, wofür er ein Jahr Gefängnis und zwei Jahr Ehrverlust zuerkannt erhielt. Er verübte diese Strafe, bejaß aber Verschämtheit genug, seinen Bekannten vorzutreiben, er sei wegen socialdemokratischer Umtriebe in Haft gewesen. Nach Verbüßung seiner Strafe sollte er, als nicht ortsangehörig, aus Berlin ausgewiesen werden, doch wendete er diese Maßregel noch von sich ab, indem er ein Zeugnis des „kleinen Journal“ beibrachte, nach welchem er dort beschäftigt werde und sein Auskommen habe. Man beließ ihn nun probeweise in Berlin. Zum fünf Gneulow an, als „Redakteur“ aufzutreten. Er wurde „Herr Doktor“ genannt, es folgte zu den Stammgästen des Pfendhauers, in welchem er allabendlich in der Loge erschien. Er subventionirte die dort organisirte Schauspielertruppe in Zwickau, die jetzt an einem renommirten Theater Sühndungsplan engagirt ist. Er spielte stets den grand seigneur und führte Briefe mit den Sirenen von Pringen, vom Hofmarschallamt u. f. w. in der Tasche. Er besuchte alle Nennen und Jagden und drängte sich an vornehme Gesellschaften heran. Thatsächlich verschaffte er sich auch viele Beziehungen, namentlich zum Prinzen S. Er hatte ein überaus lautes Wesen, renommirte damit, daß der Kronprinz ihn oft ansprehe, daß Prinz Karl ihn persönlich eingeladen habe. Mit Paul Hindau, Theodor Fontane und Gustav Richter setzte er auf Du und Du — thatsächlich war er den Genannten nicht einmal dem Namen nach bekannt. Von Gneulow's Leistungen haben wir schon erzählt. Aber er war auch sonst bei allen Sportgesellschaften theilhaftig. Auf der Liste der Vorstandsmitglieder der von Grafenapp veranstalteten Sport-Ausstellung sieht man Gneulow's Namen. Als Sport-Verichtsfasser nahm er auch an einer der letzten Hoffjagden in Ludwigslust in Mecklenburg Theil. Dort hat die ganze hohe Jagdgesellschaft sich photographiren lassen, Gneulow fehlte natürlich nicht und das Hofmarschallamt überreichte ihm ein Exemplar des Bildes mit einem verbindlichen Schreiben. Kein Wunder, daß in der hohen Kreise, die sich plötzlich durch den ehemaligen Sträfling dazwischen bedruckte, auch Bestimmung herrschte. In

den letzten zwölf Monaten arbeitete Gneulow ausschließlich für die „Täglige Rundschau“.

Wir schließen die heutigen Notizen mit interessanten Mittheilungen über den Haushaltungsbücher, Freiherrn Otto von Schleinitz, einen Neffen des Hausministers und Sohn des Oberpräsidenten v. Schleinitz, dem es bekanntlich gelungen ist, nach Wien zu entfliehen. Herr von Schleinitz gehörte der Armee an, aus der er als Hauptmann schied, nachdem er die Witwe eines reichen Berliner Weinbrennereibesitzer geerbt hatte. Im Jahre der jetzigen Enthaltungen unterließ es wohl keinem Zweifel, daß Herr von Schleinitz sich schon damals in sehr verangenehten Verhältnissen befand. Daß er sich ebenfalls zu den Antikemien schlug, darf bei ihm nicht Wunder nehmen. Im Juli 1880 sollte hier ein „Landwirtschaftlicher Centralverein für Deutschland, Landmännlichgesellschaft auf Altien, Freiherr von Schleinitz u. Co.“ gegründet werden, ein Verein, dessen Aufgabe darin bestehen sollte, die Landwirthe aus den Händen der Juden zu befreien. In dem damaligen Centralrat wurde Herr hofprebiger Stüler als stiftiger Protector des Unternehmens genannt, das in Folge der Enthaltungen der Presse nicht zu Stande kam. Eine seiner Hauptleistungen auf dem Gebiete des Schwindels war die Gründung des Hotel de ventes, S. Frankel u. Co., in der Schwandstraße 1b, das eine Centralstelle für die Vernehmung kunstgewerblicher Gegenstände sein sollte. Schleinitz associirte sich damals mit einem Herrn Heinrich Frankel, blieb selbst im Hintergrunde und benutzte sehr geschickt die Erfindung des Schwindels, welche damals sehr stark für die Hebung des Kunstgewerbes eintrat. Es gelang ihm, sich das Vertrauen der Fabrikanten in hohem Maße zu erwerben. In aller Stille aber übertrug er und sein Compagnon bald die Firma an einen in ihrer Haid wohnenden armen Teufel namens Lotz, was indessen durchaus nicht auffiel, da er im Geschäft tätig blieb. Da ging eines Tages den Gläubigern die Mittheilung von ihm zu, daß einer der Hauptgläubiger, ein Frankel'scher, Beschlag auf Waaren im Betrage von circa 50,000 Mark gelegt habe, daß er seinen Verpflichtungen daher nicht nachkommen könne. Diese Hauptgläubigerin, Frau Frankel'sche, aber ist die Stiefmutter des Herrn von Schleinitz; welche Schiebungen damals vorgenommen, läßt sich jetzt erst erkennen. Dem größeren Publikum ist übrigens das Maison de ventes noch aus der Zeit der Berliner Generalbeausstellung in der Erinnerung. Herr von Schleinitz kaufte damals die nicht abgeholtene Gewinne und verantrieb sie. Seine Hauptindemolen vertrieb Schleinitz, indem er sich für Gegenleistungen, die er nie erwiderte, schwere Summen zahlen ließ. Zuletzt schloß er sich den Erpressern an.









verurteilt. In zweiter Instanz bezeugte der Kaufmann Ehrenberg, daß Dietrich vor dem 29. Oktober jedenfalls die Wohnung nicht geräumt habe; Dietrich gab zu, daß er vor dieser Tage nicht eingezogen sei, daß Emil Dörgerloch sich bei Abgabe seines Bauscheines am 10. Tage gerührt haben müsse. Schmidt erklärte, daß Emil Dörgerloch in der fr. Wohnung erst am 26. November gedächtes Jahres den Bäderbetrieb begonnen. Nach Zeugnis der vereidlichten Curist hat p. Dörgerlochs Bäderreueinstellen erst am 23. oder 24. November von ihm gekauft, auf darauf folgenden Sonntag die Bäder eröffnet. Die Beschuldigten wollen die protokollierten Angaben nicht gemacht haben. Die Witwe Dörgerloch will bekundet haben, daß sie den Tag, an welchem ihr Sohn das Geschäft angefangen, nicht wisse; Emil D. will nach dem Monate gefragt sein und nur angegeben haben, er habe am 18. oder 19. die Bäder eröffnet, November habe er gemeint. Da es sich um genaue Feststellung des Zeitpunktes handelte, sind nach dem Zeugnis der betreffenden Beamten die Aussagen genau protokolliert und auf Vorlesen genehmigt worden. Auf das Besondere ihrer Aussage will ein Beamter sogar die Dörgerlochs aufmerksam gemacht haben. Die Verhandlung führte zu dem Antrage des Staatsanwalts auf Schuldig beider Angeklagten. Das Verdict der Geschworenen entsprach dem Antrage betreffs Emil Dörgerloch, die Witwe Dörgerloch aber wurde nur des fahrlässigen Meinendes für Schuldig erkannt. Der Staatsanwalt trug darauf an, Emil Dörgerloch zu zwei Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust, die Witwe Dörgerloch aber zu 6 Monaten Gefängnis zu verurteilen, dem ersteren auch die Befugnis dauernd abzupreden, als Zeuge oder Sachverständiger zu fungieren. Der Gerichtshof verurteilte Emil D. zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu dauernder Unfähigkeit als Zeuge u. dgl. vorkommen zu werden, die Witwe D. aber dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend.

### Provinzielles.

**Möckering.** Der Herr Dietrich Hoffe und dessen Gattin feiern heute, am 8. Januar, das seltsame Fest des goldenen Jubiläums.

**Sangerhausen, 9. Januar.** Der in voriger Nummer erwähnte Defektor R. wurde gestern Nachmittag mit dem 4 Uhr-Zuge, von 2 Gendarmen mit geladenen Gewehren begleitet, nach Erfurt transportiert.

**Gröbmannen.** Am 5. d. Wts. führte der Arbeiter Frantz von hier im Trebbischen Steinbrüche in der Steinbrüche ca. 70 Fuß in die Tiefe und war sofort eine Leiche. Er hinterläßt eine Witwe und vier uneheliche Kinder.

**Neusselshausen, 5. Januar.** Heute gegen Mittag ist in der hiesigen Eisengießerei und Maschinenfabrik auf einen 16jährigen Lehrling, als er in der Reifschleife beschäftigt war, eine mehrere Centner schwere glühende Eisenplatte und verbrannte dem Unglücklichen Unterleib und Füße einseitig. Mittels eines Siegfördes wurde der Verunglückte nach dem kaiserlichen Krankenhaus gebracht. Um so bedauerlicher ist der Umstand, daß er gestern erst von der Bedienung seiner Mutter zurückgeführt und ihm bereits früher der Vater gestorben ist.

### Aus den Nachbarstaaten.

**Schlotheim.** Der Major Gatschmidt in Mehrstedt ist am 22. d. 50 Jahre im Amte und wird die Gemeinde an diesem Tage sein Jubiläum feiern, da er jetzt beliebt bei seiner Gemeinde ist. Ueberhaupt soll die Gemeinde Mehrstedt in 104 Jahren nur zwei Weibliche gehabt haben. Ein gewiß sehr seltener Fall.

**Schmalkalben.** Eine Warnung für Eltern! Vor ungefähr 14 Tagen ereignete sich in Zimmern ein schrecklicher Unfall. Eine Mutter hatte Morgens den Kaffee bereitet und auf den Tisch gestellt; sie verließ auf eine Minute die Stube, das 4 Jahre alte Söhnchen macht sich an die Kaffeemaschine, legt den Abzug an den Mund, thut einen Schluck von dem noch sehr heißen Getränk, wodurch Mund, Kehlkopf und Schlund total verbrannt waren. Um anderen Mordern war das Kind todt.

### Hauptgewinne der Sächsischen Lotterie.

Leipzig, 9. Januar.  
25000 M auf Nr. 21560. 10000 M auf Nr. 78508. 5000 M auf Nr. 38092. 3000 M auf Nr. 16321 66913 92480. 1000 M auf Nr. 8374 57807 41690 26859 22232 28941 7483 6845. (Verl. Zetel.)

### Vermischtes.

**Köln, 9. Januar.** Der Rheinpegel ist seit gestern hier von 775 auf 738, in Koblenz von 685 auf 635 und in Bingerbrück von 530 auf 505 gefallen. Wetter hell, leichter Frost.

**Wien, 9. Januar.** Gestern Abend ist an dem Bombacher Thor die Holzbrücke der Amoldischen Materialbahn eingestürzt, durch den Unfall wurden 3 Personen getödtet und 6 Personen verlegt.

**Augsburg, 9. Januar.** Ein geriebener Hofkapler, der vorige Woche aus Augsburg zum Schauspieler seiner Tätigkeit entlassen hatte, wurde vorgestern Sonntag Mittag infolge der Maßregeln der hiesigen Polizei in Stuttgart verhaftet. Dr. jur. Karl Frh. v. Hochberg, k. sächsischer Regierungsrath aus Dresden, das war der pomphöse Titel, unter welchem sich der Industriekritiker vorher in München aufgehalten hatte, angeblich in Geschäften der k. sächsischen Regierung. Ein vornehmer Auftreten scheint ihm dort den Eintritt in bessere Kreise verschafft zu haben, und ein alter „Schmiß“ auf der Stirn, die perfekte Kenntniss der süddeutschen Bräuche sowie die Angabe, er sei „alter Herr“ des Heibelberger Corps Sievia, führten ihn in süddeutsche Circel ein. Bei dieser Gelegenheit lernte er einen Augsburger kennen, den er, als er vorige Woche hier ankam, aufsuchte, um „auf der Rückreise nach Dresden“ die

Bekanntmachung von München zu erneuern. Der Augsburger war so lebenswürdig, den „Herrn Regierungsrath“ mit dem Lebenswürdigkeiten, unserer Stadt bekannt zu machen und ihn auch in seinen Club einzuführen, wo der Gast sich von der lebenswürdigkeiten Seite zeigte, Bekanntschaften anknüpfte und es an Einladungen, in Dresden seine Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, nicht fehlen ließ. Da hatte der Herr „Regierungsrath“ das Unglück, auf dem Heimwege von einer fidelem Kneiperin nach seinem Gasthofs seine Briefstafel mit sechs Stück Hundertmarkstücken — sein Reisegeld — zu verlieren; eine Zeitungsanzeige kündigte dies dem Publikum an und verpöchte dem ehelichen Finder einen Finderlohn von 100 M. Da sich aber Niemand mit dem Verlorenen sehen ließ und der Herr „Regierungsrath“, der seinen Verlust auch bei der hiesigen Polizei angezeigt hatte, mit der Heimreise eilte, mußte einwillen der Augsburger Freund mit einem Darlehen von 150 M. auszufehen. Inzwischen hatte die Polizei Verhaftet und herausgefunden, daß es einen k. sächsischen Regierungsrath v. H. nicht gebe. Da nun der Herr „Regierungsrath“ am Sonntagabend nicht, wie er vorgepöchtelt, früh 6 Uhr über Nürnberg nach Dresden, sondern um 8 Uhr in der Richtung Lin abreiste, wurde der Telegraph in Bewegung gesetzt und der Schwindler infolge dessen Sonnabend Nachmittag 2 Uhr beim Ausfliegen aus dem Zuge in Stuttgart von der Spähmannschaft in Empfang genommen.

**Strasburg, 6. Januar.** Wie die „Union“ meldet, wird das katholische Gymnasium künftige Ostern eröffnet werden.

**Paris, 8. Januar.** In Volsien sind neuere Nachrichten über die Mission des Dr. Crevaux eingelaufen, denen zufolge mehrere Mitglieder dieser Expedition nicht geödtet, sondern von den Tobi-Indianern gefangen gehalten würden. Doch scheinen diese Nachrichten, da sie nur auf den Angaben eines Kindes beruhen und außerdem auch nicht einmal recht klar sind, noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

[General Chanzy] hinterläßt kein Vermögen, weshalb der Kriegsminister General Billot sogleich nach Wiederzukommen des Parlaments den Antrag stellen wird, daß Frankreich der Witwe und den Kindern die Schuld des Vaterlandes gegen einen seiner Kassen bezahle.

[Innerhalb der Bourbon'schen Familie] wird demnach eine weitere Verschwörung zwischen dem regierenden Zweig von Spanien und den Montpensiers eintreten. Die zweite Schwester des Königs Alfonso wird sich mit dem Sohne des Herzogs von Montpensier, dem Prinzen Anton, verheirathen.

[Dampfschiff verbrannt.] Aus Glogau berichtet die „Schl. Ztg.“ unterm 7. d. Folgendes: In vergangener Nacht wurde der der hiesigen Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hoffmann u. Co. gehörige Dampfer „Groß-Glogau“, welcher seit einigen Wochen im hiesigen Winterhafen vor Anker lag, durch Feuer verödet. In dem Maschinenraume des Dampfers wurde am Sonntag noch bis gegen 5 Uhr Abends gearbeitet, doch ist, wie man hört, schon gegen 3 1/2 Uhr das Licht im Innern verlöscht worden. Das Feuer soll erst nach 10 Uhr bemerkt worden sein. An eine Rettung war nicht mehr zu denken, indem die Flamme den in unmittelbarer Nähe stehenden hölzernen zweistöckigen Prähm, in welchem sich neben vielen brennbaren Stoffen die Schiffswerkstätte und der Kesselraum befand, ergriß, so daß alsbald eine fürchterliche Gluth entstand. Um nun die in größter Nähe befindlichen Segelkähne, deren Eigentümer zum Theil abwesend waren, aus jeder weiteren Gefahr zu bringen, wurde auf polizeiliche Anordnung hin der Boden des brennenden Schiffes an der einen Stelle durchschlagen. Binnen kurzer Zeit verbrant der Dampfer „Groß-Glogau“ mit starkem Getöse. Heute ist nur noch ein kleiner Theil des linken Mastkastens und der Schornstein sichtbar. Dem Vernehmen nach war der Dampfer nebst dem Prähm bei der Sächsischen Feuer-Versicherungsgesellschaft mit etwa 52,000 M. versichert. Ueber die Entstehungsurache des Feuers hat bis jetzt Nichts ermittelt werden können. Der Verödet einer böswilligen Brandstiftung soll ausgeschlossen sein.

### Neuere Mittheilungen.

**Berlin, 9. Januar.**  
— Der Kaiser ist mit einer Gabe von sechs Millionen hunderttausend Mark für die Ueberschwemmungen eingetreten. Selbst diese kaiserliche Gabe kann nur einen Theil der Hüffe bringen, die in genügender Weise einig durch den Bestand der ganzen Nation genährt werden kann. Außer Geld sind es namentlich Saatfrucht und Viehfutter, dessen die verunglückten Gemeinden bedürfen. Bei der vielfach so reichlichen Ernte dieses Jahres werden die verschont gebliebenen Gegenden sich gern an Gaben in Naturalien beteiligen wollen.

— In der gestern Abend bei dem Fürsten Bismarck abgehaltenen Besprechung mit Abgeordneten aus den Ueberschwemmten deutschen Staaten waren die Vertreter der Rhein- und Main-Übergelände mit Ausnahme der sozialdemokratischen Abgeordneten Liehtmetz und Rittinghausen vollständig vertreten; für Elsaß war der Abg. Grad anwesend. Anzänglich wünschte man die vom Kaiser bewilligten 600,000 M. sofort zu vertheilen, auf Vorschlag des Fürsten Reichskanzlers einige man sich dahin, einen Reservensatz von 160,000 M. zur Ausgleichung etwaiger Reklamationen nach 8 Tagen, das Uebrigere aber sofort und zwar in folgender Weise zu vertheilen. Es erhalten Hessen, Pfalz, Preußen je 100,000 M., Bayern, Baden, Elsaß je 40,000 M., Württemberg 20,000 M. Die Gelder für Hessen gehen an das Landescomité in Darmstadt, für die Pfalz an das Centralcomité in Speier, das Geld für Preußen zu 80,000 M. an das Centralcomité in Koblenz, zu 20,000 M. an das Hessen-Nassauische Comité in Wiesbaden, das Geld für Baden an das Landescomité zu Karlsruhe, das für Elsaß an den Stadtpater, endlich das für Bayern zur

einen Hälfte nach Würzburg, zur anderen an die Donau bezirke. Die Konferenz, welche um 9 Uhr begonnen hatte, war erst nach Mitternacht beendet.

— Heute Mittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in welcher die Reichslandsverträge für die Ueberschwemmten der Rheinprovinz festgestellt wurde. Die nach dem Rhein entsandten Kommissare, welche daselbst mit den vier Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten, sowie technischen Beamten conferirt hatten, waren gestern zurückgekehrt und hatten sofort ihre Berichte resp. ihre Vorschläge gemacht, so daß bereits heute die hiesigen Vorläufe ausgearbeitet werden konnte. Dasselbe ist ziemlich kurz gefaßt; es wird darin von „Berliner Polit. Nachrichten“ zufolge die Staatsregierung ermächtigt, bis zum Betrage von drei Millionen Mark zu verfügen, um den im Stromgebiete des Rheins durch die Beschluß im Spätherbst des Jahres 1882 beim im Winter 1882/83 Beschädigten nach Maßgabe des nachgewiesenen Bedürfnisses Beihilfen zu bewilligen. Die Unterzungen sind in drei Kategorien geplant, an einzelne Beschädigte zur Erhaltung von Haus- und Nahrungsgeld, an Kommunen zur Wiederherstellung ihrer gemeinnützigen Anlagen und endlich die Beihilfe zur Wiederherstellung der Deiche, Dämme, Ufer, Straßen und Wege.

— Am Reichstage, so schreibt man der „Nat.-Z.“ herrschte heute — um mit dem verstorbenen Kriegsminister von Roon zu reden — „angenehme Temperatur“ bei dem ersten Erscheinen des Reichskanzlers; allseitiger Beifall erschallte zum ersten Mal nach langer Zeit wieder nach einer Rede des Kanzlers. Fürst Bismarck, dessen äußere Erscheinung durch den weissen Vollbart total verändert ist, bewegte sich leicht und ungenöthigt. Sein Aussehen zeigt aber unverkennbar die Spuren überflandener schwerer Leiden. Der Kaiser sprach zwar mit lauter Stimme, jedoch nicht ohne störende Anstrengung; auch schien er mit Schmerzen zu kämpfen, da er häufig während des Sprechens mit der rechten Hand die rechte Wange berührte. Man hatte angenommen, daß die Etatliste: „Reichskanzler und Reichsstatthalter“ sowie „Auswärtiges Amt“ den Fürsten Bismarck in den Reichstag geführt hätten und man vermutete bereits, daß er bei dem Etat des letzteren eine Darlegung der änderen Lage geben würde. Auf die Mittheilung von der Ernennung des Kaisers für die Ueberschwemmten in den einzelnen Bundesstaaten war Niemand vorbereitet.

### Telegraphische Nachrichten.

**Lyon, 9. Januar.** Anarchistempereur. Fürst Krapotkin erklärte bei seiner Berechnung unangekommen, daß er stets für die Konsolidierung der anarchischen Partei und die Ausbreitung der anarchischen Ideen thätig gewesen sei; ein französisches Tribunal habe aber nicht das Recht, sein Verhalten im Auslande zu prüfen. Er habe an der Bildung der internationalen Arbeiterverbindung theilgenommen und wenn diese Partei vor die Alternative gestellt würde, sich anzuknüpfen oder Dynamit anzuwenden, so thue sie letzteres; man habe der Vera Saffulisch in Frankreich Beifall gezeigt. Der Präsident des Reichstages und das öffentliche Ministerium protestiren gegen diese Verabredung und erklären, die That der Vera Saffulisch sei der Verdacht gegen Krapotkin erwidern, die Saffulisch sei vom Gerichte freigesprochen worden; er gelte zu, daß er bestraft gewesen sei, die Vponer Vereinigung auf dem vondoner Kongresse zu vertreten. Aus der Schweiz sei er auf Verlangen Russlands ausgewiesen worden, weil er gegen die Hinrichtung der Sophie Perowskaja protestirt habe. Der Präsident verliest zwei Briefe Krapotkin's vom 9. November 1881 aus Thonon adressirt an den Ober-Polizist in Lyon, in welchen er seine bevorstehende Reise nach Paris und London mittheilt und erklärt, er beabsichtige in Lyon und St. Etienne sich aufzuhalten, um dort die Bekanntschaft seiner politischen Freunde zu machen und sich mit ihnen über die Interessen ihrer Partei zu unterhalten. Krapotkin gesteht zu, in einer Vponer Versammlung anarchische Ideen verbreitet zu haben. Der Präsident weist ihm vor, die Gastfreundschaft zu haben. Krapotkin erklärt, er glaube das nicht, er habe das Volk unterrichtet. Nach Wien sei er gegangen, um die anderen Anarchisten kennen zu lernen, von denen Jean Bacaus Effice Krebs gesprochen habe. In St. Etienne habe er vor einer Versammlung von 250 Arbeitern gesprochen. Der Präsident verliest mehrere Schreiben, aus welchen hervorgeht, daß Krapotkin mit verschiedenen Anarchisten in der Gegend von Lyon in Verbindung stand. Das Verhör wurde hierauf geschlossen.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft	Wind.
			nach Celsius	Reaumur.		
9. Jan.	2 1/2	755,2	-0,3	+0,2	70	NO.
	8 1/2	752,0	-4,4	-3,5	75	NO.
10. Jan.	7 1/2	750,0	-8,1	-6,5	90	NO.

### Ueberblick der Witterung.

Eine tiefe Depression liegt über der Westschwedischen Küste, über Ostpreußen bis zum hiesigen städtischen Winde, auf den Stillen Ostrum beruhend. Ueber Centraluropa ist bei schwacher, vorwiegend östlicher Ausströmung das Wetter an der Küste stark neblig, im Binnenlande trocken und heiter. Der Frost hat in Deutschland meist noch zugenommen, zumal im Nordwesten, im Nordosten dagegen ist unter Einfluß westlicher und nordwestlicher Winde Thauwetter eingetreten.

**Wasserstand der Saale** (an neuer Unterhaupt der Hgl. Schiffschleuse bei Trotha) am 9. Januar Abends 4,90, am 10. Januar Morgens 4,78 Meter.  
Grunddeis.

Beantwortlicher Redakteur Albert Jänigk in Halle.



